

Nekr

K

77

LEONHARD KUNDERT



Nekro K 77

LEONHARD KUNDERT

1887—1945

LEONHARD KÜNDERT

1817-1881



ABSCHIEDSWORTE

BEI DER
BESTATTUNG VON LEONHARD KUNDERT-STRÄULI
GESPROCHEN VON

PFARRER KARL BRASSEL

DONNERSTAG, DEN 11. JANUAR 1945
IM KREMATORIUM IN ZÜRICH

G 1623
Max Ategg
Herbst

So spricht der Herr: Die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Wir wissen, dass wie wir des Leidens teilhaftig sind, so werden wir auch des Trostes teilhaftig sein. Denn in dem allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.

Amen.

Im Herrn Geliebte!

Es hat dem allmächtigen Gott, dem Herrn unseres Lebens, gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit heimzurufen

LEONHARD KUNDERT

gewesenen Kaufmann, von Mitlödi, Kt. Glarus, und Bischofszell im Kt. Thurgau, Gatten der Margarete geborenen Sträuli, wohnhaft gewesen an der Blümlisalpstrasse 22 und abberufen worden aus diesem Leben im Alter von erst 57 Jahren, 9 Monaten und 20 Tagen. Da ihr ihn nach christlichem Gebrauch auf seinem letzten irdischen Gang begleitet habt, um ihm damit die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb die allernächsten Angehörigen von Herzen Dank sagen mit Anerbietung aller christlichen Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott gebe uns den rechten Trost in der Stunde der Trübsal.

*

In Gottes Wort steht: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Aber ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet.

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.

Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Ich bin der Herr, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht; ich helfe dir! Dein Erlöser ist der Heilige in der Höhe. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

*Hügel fallen, Berge weichen,
aber Gottes Gnade nicht!
Alles muss ein End erreichen,
aber Gottes Gnade nicht!*

*Sieh, des Feldes Blumen prangen
voller Pracht und Lieblichkeit:
eine jede muss verbleichen,
aber Gottes Gnade nicht!*

*Und wen du auf Erden brünstig
in dein Herz geschlossen hältst:
weh, er sinket zu den Leichen,
aber Gottes Gnade nicht!*

*Was an Schönheit, Ruhm und Wonne
bieten mag die weite Welt,
alles trägt des Todes Zeichen,
aber Gottes Gnade nicht!*

Vernehmt noch ein Wort, das im 31. Psalm in den Versen 15 und 16 uns überliefert wird: «Ich aber vertraue auf dich, o Herr. Ich spreche: Du bist mein Gott; in deiner Hand steht mein Geschick.» Amen.

Liebe Leidtragende!
Werte Trauerversammlung!

Es ist jetzt reichlich dafür gesorgt, dass die Hinfälligkeit unseres Erdenlebens uns zum Bewusstsein kommen muss. Wir kamen durch einen grauen Wintertag hieher und sahen die in ihr weisses Leichentuch gehüllte Natur, als wäre sie im Tode erstarrt. Unter der kalten Decke scheint alles Leben erstorben. Baum und Strauch und Gras und Blumen: Ist's nicht, als schliessen sie einen tiefen Schlaf? Hier vor den Toren der Stadt wird die Stille nur durchbrochen vom fernen Donnerrollen des Krieges. Aber auch das, und das erst recht, ist die Melodie des Todes. Jedem dumpfen Abschuss dort im Nordwesten fallen Männer in blühender Jugend oder in der Vollkraft ihrer Jahre erbarmungslos zum Opfer. Der alles vernichtet, der Herrscher Tod, führt jetzt das grosse Wort.

Er macht an unseren Grenzen nicht Halt. Was hättet ihr, liebe Leidtragende, darum gegeben, diesem Feind den Einbruch in euren Familienkreis verwehren zu können! Kein Opfer wäre euch dafür zu gross gewesen. Ihr habt alles, was in Menschenmacht liegt, aufgeboten, um ihm die Beute streitig zu machen. Der Tod holte sie doch.

*»Rasch tritt der Tod den Menschen an;
es ist ihm keine Frist gegeben;
es stürzt ihn mitten in der Bahn,
es reisst ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
er muss vor seinen Richter stehen!«*

Zurück bleiben wir, ärmer an Glück, reicher an Leid, und eine Lücke im Familienkreis wird immer schmerzlich daran erinnern, dass ein wertvolles Leben verschwunden ist aus dieser Zeitlichkeit.

Lasst uns mit ehrfürchtigem Sinn darauf Rückschau halten. Der am 19. März 1887 in Bischofszell geborene Paul Leonhard Kundert entstammte einem alten Glarner Geschlecht. Indessen hatte schon sein Grossvater die ursprüngliche Heimat verlassen und sich in seiner neuen Wahlheimat Thurgau zu der geachteten Stellung eines Bischofszeller Gemeindeammanns emporgearbeitet. Die Strebsamkeit dieses Mannes vererbte sich auf Sohn und Enkel, die beide als Männer von erprobter Tüchtigkeit der Volkswirtschaft unseres Landes mit Umsicht, Tatkraft und Zuverlässigkeit gedient haben und sich einen weitherum geachteten Namen zu verschaffen und zu erhalten verstanden. Der am 18. Februar 1924 verstorbene Vater unseres Entschlafenen begann seine Laufbahn bescheiden als Leiter der Bischofszeller Sparkasse, wurde aber schon mit 37 Jahren Direktor der Thurgauer Kantonalbank, dann der neu gegründeten Basler Kantonalbank, dann der Handelsabteilung der Zürcher Kantonalbank, um schliesslich als Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank und gleichzeitiger Leiter des Diskont- und Girodepartements und zuletzt als Mitglied von Bankrat und Bankausschuss jahrelang dem grössten Finanzinstitut unseres Landes vorzustehen. Seine vier Kinder, deren jüngstes Paul Leonhard war, teilten das bewegte Leben Heinrich Kunderts und gewannen so von früher Jugend an wertvolle Beziehungen zu verschiedenen Gegenden der Nordschweiz.

Durch seine Mutter, Maria Klara geborene von Muralt, hatte der Entschlafene Teil an der alten Tradition dieses ehrwürdigen Geschlechts, das dem Land eine ganze Reihe hervorragender Bürger, Staatsmänner, Offiziere und Gelehrte, geschenkt hat. Wie oft mag wohl die Grossmutter, Frau Sylvia von Muralt-

Gebhard, dem häufig bei ihr auf Schloss Heidelberg bei Hohen-tannen im Thurgau zu Besuch weilenden Enkel Paul Leonhard von den stolzen Ueberlieferungen ihrer Familie erzählt und dem Knaben damit den Wunsch erweckt haben, seiner Vorfahren würdig zu werden! Sie hat ihm wohl berichtet von der Stamm-heimat in Locarno-Muralto und von dem Wundarzt Johannes von Muralto, der anno 1555 um seines evangelischen Glaubens wil-len Habe und Heimat verliess und sich mit Frau und Kindern in die Emigration begab, nach Zürich, wo man dem tüchtigen Doktor am 31. Jaunar 1566 das Bürgerrecht und die Regiments-fähigkeit für sich und seine Söhne gab, und wo er als angesehenener Stadtarzt sein bewegtes Leben beschloss. Oder von dessen wak-kerer Gattin Barbara, die am 18. Januar 1555 freimütig vor dem Abgesandten des Papstes in Locarno ihren reformierten Glau-ben verteidigte, wohl wissend, dass sie damit ihr Verbannungs-urteil besiegen würde. Oder von jenen Muralten des 18. Jahrhun-derts — es war mehr als ein Leonhard dabei —, die ihrer evan-gelischen Tradition eingedenk mithalfen, dass Zürich sich ge-gen die Ueberführung der Herrschaften Heidelberg und Hohen-tannen unter katholisches Regiment zur Wehr setzte, und die dann selber als Gerichtsherren in diesem Landstrich zum Rech-ten sahen und sich anno 1726 das Schloss Heidelberg als Fami-lienbesitz erwarben. Oder von den vielen andern Muralten, den Aerzten, Professoren, Wohltätern, Anstaltsgründern, Theologen — einer von ihnen ist als Helfer Pestalozzis in die Geschichte ein-gegangen — kurz, eine Ahnengalerie mütterlicherseits, die wohl geeignet war, des Knaben Herz höher schlagen zu lassen.

Mit seiner Schwester und seinen zwei Brüdern, von denen ein einziger ihn überlebt, verbrachte der Verstorbene eine son-nige und fröhliche Jugendzeit im Elternhaus. Er besuchte die Primarschule in Weinfeld, dann das Untergymnasium in Basel, nachher die Sekundarschule in Zürich und beendete seine Schul-zeit an der Neuenburger Handelsschule. Denn bei der Berufswahl

hatte er sich — hierin ganz der Sohn seines Vaters — für den Dienst an der Volkswirtschaft entschieden, und er brachte denn auch für die von ihm erwählte kaufmännische Laufbahn die denkbar beste Eignung mit. Besonders der ihm angeborne tüchtige praktische Geschäftssinn war ausgesprochenes väterliches Erbeil.

Seine Berufslehre absolvierte der Entschlafene mit Erfolg am Ottenweg im Mühlebachquartier bei der ehemaligen Firma Eugen Schmid, später Emil Vogel AG. Dann erweiterte er durch längeren Auslandsaufenthalt seinen Gesichtskreis, vermehrte seine Kenntnisse, sammelte Erfahrungen, lernte Sprachen, knüpfte Beziehungen an und erwarb sich jene weltmännische Gewandtheit und Sicherheit, die ihm später in leitender Stellung an verantwortungsvollem Posten, sowie im gesellschaftlichen Leben, so sehr zustatten kommen sollten. Einige Jahre verweilte er in den Hauptstädten Frankreichs und Englands, wo er gute Freunde gewann, die den aufgeschlossenen und allzeit fröhlichen Ostschweizer um seines geselligen, gewinnenden und liebenswürdigen Wesens willen sehr schätzen lernten.

Heimgekehrt trat der Entschlafene in die Kugellagerfirma J. Schmid-Roost, Oerlikon, die S. R. O., ein. Damals war er ein 26jähriger, in der Vollkraft seines Lebens stehender junger Mann, und sein Eintrittsjahr 1913 fiel noch in die wirtschaftlich ungestörte Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Er übernahm die selbständige Leitung des Verkaufsbureaus der Kugellagerwerke im Rudolf Mosse Haus und später am Bleicherweg. Wie es in der Todesanzeige heisst, hat er sich — ganz seiner Art entsprechend — während seiner mehr als dreissigjährigen Tätigkeit mit voller Hingabe für das Unternehmen eingesetzt, wobei ihm seine grosse Gabe, sich einen ausgedehnten und weltweiten Freundeskreis zu schaffen und zu erhalten und geschäftliche Verbindungen durch seine liebenswürdige Art in menschlicher Weise zu unterbauen, sehr zustatten kam. Um die Entwicklung des Unternehmens hat er sich grosse Verdienste erworben, und seine Mit-

arbeiter und Untergebenen schätzten in ihm nicht nur den umsichtigen und aktiven Leiter, sondern auch, wie es von ihnen im Zeitungsnachruf zum Ausdruck gebracht wurde, den stets freundlichen und gütigen Vorgesetzten.

Bezeichnend für seinen Charakter dürfte gewesen sein, wie er es verstanden hat, trotz restlosem Einsatz sich vor Einseitigkeit und Verknöcherung zu bewahren. Sein Beruf war ihm Herzenssache, aber er ging darin nicht auf. Vielmehr bestand seine Lebenskunst in einer geschickten Dosierung von Arbeit und Geselligkeit; er liess beide unverkürzt zu ihrem Recht kommen. Und er war, wie als Arbeiter, so auch als Gesellschafter um seiner Fröhlichkeit und seiner verbindlichen Leutseligkeit willen ein gern gesehener Kamerad. Manches Jahr wirkte er aktiv im Männerchor Zürich und in dem dazu gehörenden Sängerkreis «Allegría» mit, und seit 1922 gehörte er als Zünfter der Gesellschaft zur «Saffran» an.

Sein angeborener Frohsinn half ihm auch, das in keinem Menschenleben fehlende Leid überwinden. Seine Schwester und der eine Bruder wurde ihm in ihren schönsten Jahren entrissen, und im März 1921 und Februar 1924 verlor er binnen dreier Jahre nacheinander Mutter und Vater. Er hatte freilich inzwischen seinen eigenen Hausstand gegründet, indem er mit Margarete Sträuli von Wädenswil und Kreuzlingen in die Ehe trat. Als ihm dann am 24. Juni 1920 sein einziger Sohn Rudolf geboren wurde, da merkte man dem glücklichen Vater den Stolz auf seine Familie wohl an, obgleich es nicht eben in seiner Art lag, viel Aufhebens zu machen. Aber mit väterlicher Freude verfolgte er die vielversprechende Entwicklung des Knaben, der mit bestem Erfolg die Schulen durchlief, um sich dann dem Studium der Medizin zuzuwenden. Heute trauert ihr, liebe Leidtragende, am Sarge eures nach menschlichem Ermessen euch viel zu früh entrissenen Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohns und Schwagers, und seine Mitarbeiter und Freunde trauern mit euch.

Vor längerer Zeit zeigten sich an dem Entschlafenen besorgniserregende Gesundheitsstörungen, die an seiner nur scheinbar unverwüstlichen Kraft zehrten. Ein Nierenleiden wurde festgestellt, ein Fussleiden, sowie Trombose und Lungenentzündung gesellten sich allmählich hinzu. Vergeblich suchte er zunächst im sonnigen Süden und später im Rotkreuzspital Heilung. Das Kranksein fiel dem rührigen Manne schwer. Er sehnte sich nach seiner Arbeit, nach seinen treuen Mitarbeitern und seinen lieben Geschäftsfreunden und Kunden. Bis zuletzt gab er die Hoffnung auf Genesung nicht auf. Allein, der Mensch denkt und Gott lenkt. Im Rat des Ewigen war es beschlossen, ihn vom Schauplatz seiner irdischen Tätigkeit und aus dem Familienkreis abzurufen. Ein harter Todeskampf machte am letzten Montag früh seinem Erdendasein ein jähes Ende.

Wir sind erschüttert, wenn der Tod unerbittlich und unwiderruflich einen lieben und tüchtigen Menschen mitten aus unseren Reihen wegholt. Ihr, verehrte Leidtragende, hättet den Gatten, Vater und Bruder so gerne mit euren Wünschen und Tränen noch zurückgehalten: «Wir lassen dich nicht! Wir lassen dich nicht!» Aber alle Pflege und alle ärztliche Kunst haben sich als machtlos erwiesen, dem Tode sein Opfer noch zu entreissen. «Unser Leben ist wie ein Schatten, und da ist kein Aufhalten. Wie so gar nichts sind die Menschen, die doch so sicher wohnen!»

Aber vergessen wir nicht, dass der Tod nie in eigener Machtvollkommenheit handeln kann. Auch er, der Würger, ist einem Höheren unterstellt. Dieses Höheren Befehle führt er aus. Und dieser Höhere ist der allmächtige und allweise Gott selbst, der Gott, von dem geschrieben steht: «Gott ist Liebe». Eine Liebe freilich, die nicht nach unseren Wünschen und Tränen sich richtet. Eine überlegene souveräne Liebe, die auf Grund ihrer vollkommenen Einsicht in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihre Verfügungen trifft. Ihm allein sind alle Zusammen-

hänge klar, und all die für unser Auge viel verschlungenen Fäden eines Menschenschicksals liegen deutlich entwirrt vor ihm. Was wissen denn wir davon, was alles Gott dem Heimgegangenen durch diesen frühen Abruf gnädig erspart hat? Wer will sagen, was ihm noch hätte bevorstehen können? Wer wagt zu prophezeien, was unser noch wartet? Langes, zur Untätigkeit verurteilendes Siechtum hätte für den arbeitsfreudigen und lebensfrohen Direktor Kundert leicht zur unerträglichen Last werden können. Gott macht keine Fehler.

Ob uns Menschen das einleuchtet, ist eine Frage des Vertrauens. Wir blicken nicht in die Hefte der Weltregierung. Wir sind auf den Glauben angewiesen. Allein schon die Klugheit rät uns, das zu nichts führende Hadern mit dem Geschick bleiben zu lassen. Ein ganz grosses Stück Lebenskunst hat der sich angeeignet, der von Herzen das Bekenntnis des Psalmisten sprechen lernt: «Ich aber vertraue auf Dich, o Herr; ich spreche: Du bist mein Gott. In Deiner Hand steht mein Geschick.»

Besinnen wir uns darüber, was das heisst, dann wird uns tröstlich klar und gewiss: Unser Geschick steht in guten Händen. In den besten Händen, die man denken kann. In den Händen dessen, der Allmacht, Weisheit, Güte, Liebe, Gnade und Erbarmen ist. Diesen Händen können wir uns überlassen. In diese Hände dürfen wir getrost auch die Seele des Heimgegangenen übergeben. Diese Hände walteten über seinem Erdenleben und haben es reich gesegnet.

Und diese Hände lassen es nicht, niemals, auch im Tode nicht, nicht in der Zeit und nicht in der Ewigkeit. Unserer Liebe und Fürsorge setzt der Tod unüberwindliche Schranken. Unser Blickfeld ist auf Raum und Zeit begrenzt. Wer daraus scheidet, den vermögen wir nicht mehr zu erreichen. Aber Gottes Liebe ist grenzenlos. Daran ändert das zeitliche Sterben nicht das Geringste. Was Gott gehört, das hält er für immer fest. Und auch der Verstorbene gehört Gott. In früher Kindheit schon, als Paul

Leonhard Kundert zur Taufe getragen wurde, wo der bekannte Arzt, Professor Dr. Paul Ernst in Zürich und Heidelberg, ihm Pate stand, hat der ewige Gott den Entschlafenen als sein Kind, sein bleibendes Eigentum, anerkannt. Und was Gott liebt, das liebt er in alle Ewigkeit. Oder denken wir, dass Gott so viel Treue an ein Menschenleben und so viel Segen an eines seiner Kinder verschwenden würde, um dieses Leben dann einfach verlodern zu lassen in der Flamme oder vermodern zu lassen in der Gruft? Das ist doch undenkbar. Gott steht zu seiner Verheissung.

Dazu hat er uns Jesus Christus geschickt, um die Tatsache der Auferstehung uns deutlich vor Augen zu führen. «Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium.» Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Das letzte Wort hat der, welcher auch hier durch die Gräberreihen schreitet, unsichtbar, aber dem Glauben spürbar. Und dieses letzte Wort heisst: «Siehe, ich lebe, und ihr sollt auch leben!» Kein Sarg, keine Urne und kein Grab kann festhalten, die der Herr des Lebens zur Auferstehung ruft. Denn sie, deren sterbliche Hülle in solch letzter irdischer Ruhestätte geborgen wird, sind «Saat, von Gott gesät, am Tage der Ernte zu reifen!»

A m e n.

ZWISCHENSPIEL DER ORGEL

«JESUS
MEINE ZUVERSICHT»

Wir wollen nach den Klängen des Liedes, die wir von der Orgel her vernommen, auch noch seinen Wortlaut zu uns sprechen lassen:

*Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben:
Dieses weiss ich, sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?*

*Jesus, er, mein Heiland, lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt:
Warum sollte mir denn grauen?
Lasset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?*

*Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden;
Meine starke Glaubensband
Wird in ihn gelegt befunden,
Dass mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm trennen kann.*

*Ich bin Fleisch und muss daher
Auch einmal zu Asche werden;
Das gesteh' ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Dass ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög' allezeit.*

*Was hier kranket, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen;
Irdisch werd' ich ausgesät,
Himmlisch werd' ich auferstehen.
Zum Verwesen sink' ich ein,
Dort werd' ich unsterblich sein.*

*Seid getrost und hoch erfreut!
Jesus trägt euch, seine Glieder.
Gebt nicht statt der Traurigkeit!
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
Wenn einst die Posaun' erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.*

*Nur dass ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden
Und euch dem schon jetzt ergebt,
Dem ihr beigefügt wollt werden!
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein!*

Jetzt, da es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern Mitchristen Leonhard Kundert in seinem achtundfünfzigsten Lebensjahr aus diesem irdischen Dasein abzurufen, geben wir seinen Leib dahin, dass er Staub und Asche werde; seine Seele aber be-

fehlen wir der Barmherzigkeit unseres Gottes und Vaters und sprechen in gläubiger Zuversicht: «Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner von uns stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist auch Christus gestorben und wieder auferstanden von den Toten, dass er über Lebendige und Tote der Herr sei.»

Ewige Ruhe schenke ihm der Herr,
und das ewige Licht leuchte ihm.
Herr, erhöre unser Gebet; zu dir kommt alles Fleisch;
sättige ihn mit der Wonne deines Hauses, deines Heiligtums.
Herr, gib ihm die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihm. A m e n.

GEBET

Herr, Gott, reich an Macht, Weisheit und Güte. Wir bringen unsere Trauer vor dich und suchen bei dir Licht und Stärke. Stehe du freundlich dem Hause bei, dem du das Haupt genommen; sei du allen Herzen nahe, die deine Hand verwundet hat. Hilf den Angehörigen, gemeinsam die Last tragen, die nun auf ihren Schultern liegt, und den Weg finden, den sie fürder allein gehen müssen.

Herr, dir befehlen wir den Entschlafenen und alles, wozu du ihm Kraft und Gelingen gegeben. Wir danken dir für das Gute, das vielen durch seine Arbeit zuteil geworden ist, und bitten dich: Lass ihn nun ruhen im Frieden und vollende ihn durch deine Gnade zum unvergänglichen Leben. Herr, was sind wir Menschen vor dir? Gedanken deines Geistes, Werke deiner Hand, berufen, hienieden deine Gedanken hinauszuführen und deine Werke zu wirken, so lange es Tag ist. Mache uns tüchtig und treu zu solchem Beruf, und lass ihn uns in deinem Dienst und in deinem Geist vollbringen. Fülle uns mit deiner Gnade, damit wir vieler Leben mit Gutem erfüllen, Frucht schaffen, die bleibt, und reif werden für deine ewige Ernte.

Unser Vater im Himmel,
dein Name werde geheiligt,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel;
gib uns heute unser täglich Brot,
und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern,
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen;
denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

A m e n .

Der Herr erleuchte uns, zu wissen, dass unser Erlöser lebt.
Der Herr segne uns, zu siegen über unsere eigene Schwachheit
und über die Macht dieser Welt. Der Herr erhebe unsere Seelen
und erwecke unsere Leiber einst zur seligen Auferstehung.

A m e n.